

# Eine Stimme aus Südamerika

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **23 (1955)**

Heft 1: **Die Homoerotik in den amerikanischen Ländern**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567482>

## **Nutzungsbedingungen**

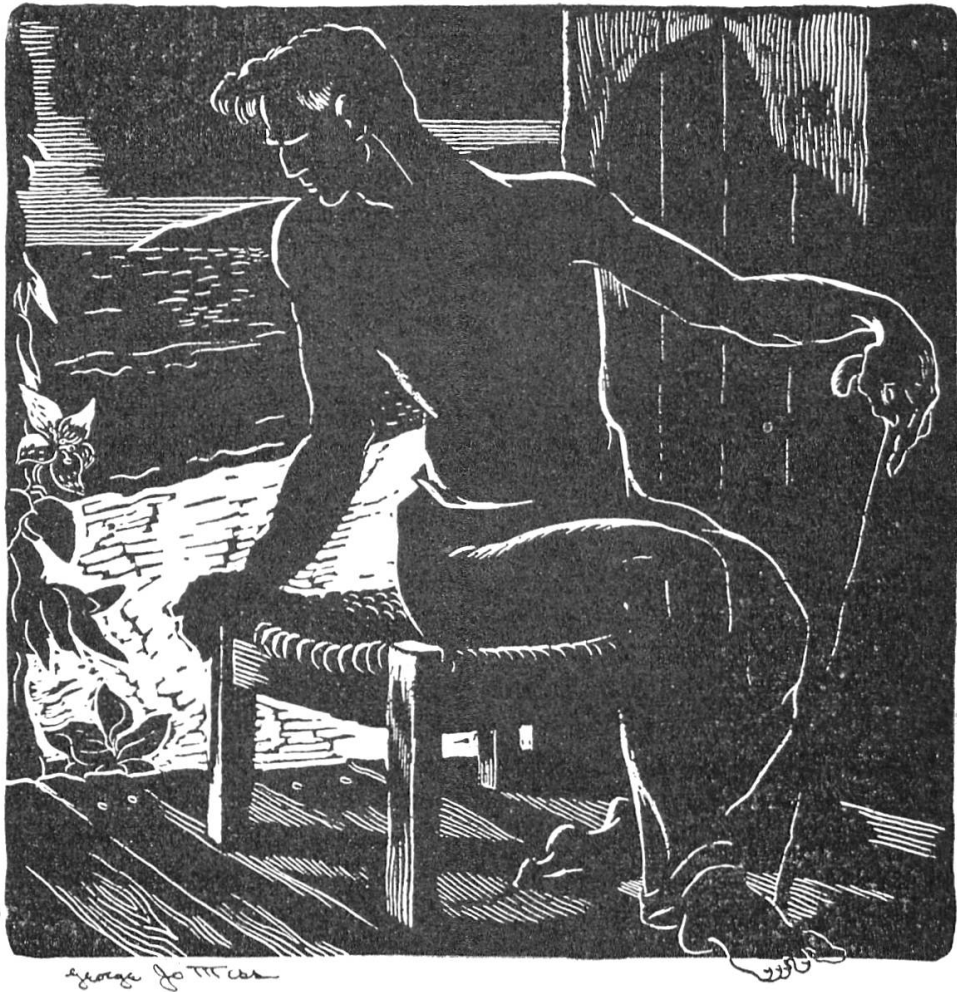
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



George Jo Mess, Holzschnitt 1939.

## Eine Stimme aus Südamerika

. . . Nach sechs Jahren kann ich wieder in einer neuen Ausstellung meine Bilder zeigen. Ich lege Ihnen einige Kritiken aus den führenden hiesigen Zeitungen in spanischer und englischer Sprache bei, einzig aus dem Grunde, um Ihnen zu zeigen, dass hier einer mehr ist, der sich die öffentliche und sachkundige Anerkennung seiner Arbeit erworben hat, auf dem Gebiete der ernsten Kunst seine Stellung einnimmt und sein Leben, sein Schaffen und sein Tun mit der uns so eigenartigen, angeborenen Erotik zu verbinden hat.

Sie werden wohl nicht sofort begreifen, warum ich dabei Ihnen gegenüber nicht mit dem richtigen Namen herausrücke und daraus noch ein Geheimnis mache. Es ist nicht, dass ich Ihnen nicht traue. Ich kenne Sie aus Ihren Heften als einen ernst zu nehmenden Mann — aber ich bin, ganz offen gesagt, nicht sicher, dass die Post über solche Entfernungen und «Grenzüberschritte» hin nicht doch bei Gelegenheit in unrichtige Hände käme. Ich bin eben noch nicht so weit, um auf die öffentliche Meinung, von der ich durch meine Arbeit sehr abhängig bin — leider! — vollkommen zu verzichten — auch eines der unseren noch ungelösten Probleme . . . Ich habe also doch immer noch aufzupassen, um mir meinen Weg, den ich noch zu gehen habe,

nicht zu verderben. Sie könnten mir vielleicht mit einigem Recht sagen: Kunst und künstlerische Persönlichkeit haben sich nicht um die Meinung der Masse zu kümmern. Einstweilen sind aber noch verschiedene strenge Gesetze hier, und zweitens habe ich damals durch die Kriegswirren zu viel Schaffenszeit verloren, um jetzt nicht auf meine Schritte möglichst aufzupassen. Einmal aber wird sicher auch die Zeit kommen, wo ich die Sicherheit und das Glück habe, allen sagen zu können, aus welcher wunderbaren Quelle alles Schöne, das ich nachzubilden suche, entstammt. Haben doch auch schon die Leute, wie Sie aus den Kritiken lesen können, gemerkt, dass meine Bilder «vor Freude vibrieren»! Ich bin einer von uns, dem das Unsere zur Freude und zum Glück geworden ist, Gott sei Dank, und es wird das weiter bleiben zum Ansporn tiefster Arbeit. —

Ich hoffe nur, dass die ungerechten Gesetze uns gegenüber doch einmal ins wirkliche Recht gestellt werden und ich werde nicht verfehlen, auch dabei zu helfen und dafür zu kämpfen, wenn die Zeit für mich reif sein wird — aber ich fürchte sehr, es wird noch lange dauern, bis sich diese Wolken aufklären werden, besonders durch die immer neu und sich immer mehr behauptenden Totalitätssysteme, die natürlich alles, was nicht banal und gewöhnlich ist, was individuell leben will, zu erdrücken versuchen. Ein zweites wichtiges Hindernis sehe ich in der Tatsache, dass die Gesetze von einer Mehrheit geschaffen werden, die uns nicht versteht, die uns ohne viel Nachdenken ablehnt, wie man eben eine unliebsame Sache ablehnt, ohne ihren Ursachen, aus denen sie notwendigerweise herauswachsen muss, nachzugehen. Ich glaube, es ist fast dasselbe wie das dumme Benehmen den heranwachsenden Kindern gegenüber, denen man, um sich mit der kitzligen Sache nicht beschäftigen zu müssen, alle die verschiedenen Sexualfragen verschleiert und ihnen die Selbstbefriedigung unter höchst verlogenen, moralischen und physischen Gründen verbietet, was aber natürlich vielfach wenig oder gar nichts nützt, wenn nicht gerade dadurch ein junger Mensch in seinem Wesen verkrüppelt wird. Ich habe oft beobachten können, wie die Jugend von einsichtigeren Familien diesbezüglich sich auch viel besser und charaktvoller entwickelte. Würde unsere Neigung durch das Gesetz nicht verfolgt, so könnte man bald einsehen, dass der schlüpfrige Demimonde-Prozentsatz unter uns sehr klein ist, wie er ja auch bei den Heterosexuellen nicht zu vermeiden ist. Ich möchte aber weiter noch den vielleicht vagen Gedanken aussprechen, dass das Gesetz gegen uns nicht zuletzt aus der Frage des genügenden Kanonenfutters geschaffen wurde und dass die Aufhebung dieses Gesetzes in allen Ländern mit der Zeit auch zur Verminderung des starken und sehr problematischen Menschheitszuwachses beihelfen könnte — und ich glaube, damit keine unethischen Gedanken auszusprechen. Ich bin überzeugt, dass ein nicht geringer Prozentsatz der Verheirateten von ihren wahren Neigungen weg in die Ehe geflohen ist nur wegen der Bequemlichkeit der täglichen Sexual-Entspannung, wobei Kinder geschaffen werden ohne Wunsch und ohne die Begabung, aus ihnen richtige Menschen zu machen. Ich bin überzeugt: es ist ein kleineres Uebel, diese «Produktion» zu vermindern als Unmassen von Kindern eine schlechte Erziehung zu geben und auch schlechte Aussichten zum Leben. —

Mit grossem Interesse habe ich auch jeweils Ihre Berichte über den Kinsey Report gelesen, weil ich damals das Buch noch nicht zur Hand hatte, sowie auch die französischen Artikel über «Pädagogik und Homoerotik». Ueber Kinsey denke ich, dass er, trotz aller Kritiken, der Wahrheit sehr nahe ist, weil ich die Amerikaner in USA aus der Zeit, da ich dort war, gut kennen gelernt habe und zwar nicht nur in den grossen Städten. Ueber das zweite Thema könnte ich Bücher schreiben: ich war zehn Jahre lang «Führer» in einer weltbekannten und weltverbreiteten Jugendorganisation,

wobei ich mit grosser persönlicher Genugtuung die besten Erfolge und die Anerkennung der Eltern und der Oeffentlichkeit geerntet habe, ohne je die Grenze des ethisch Erlaubten zu überschreiten. —

Ich sehe heute ein wenig besorgt nach Europa, und wenn ich auch Verteidiger einer sozialen Neuordnung bin, erwarte ich nicht viel Gutes in der nahen Zukunft. Man sollte sich zwar im Glauben an eine positive Entwicklung der Menschheit nicht erschüttern lassen, aber, was dort in der letzten Zeit ergebnislos zerredet wurde, erfüllt mich mit Sorge um die Kultur dieses Erdteils. Für Ihre gute Arbeit werde ich Ihnen beistehen, so gut ich es kann. Die zugesandten Hefte verwende ich für Propaganda unter hiesigen reichen Freunden, die «gefahrlos» Abonnenten werden könnten . .

*Ihr Muriel. Buenos Aires.*

## Die neue Heimat

### *Kleiner Tatsachenbericht eines Auswanderers nach Canada*

Wer hat sich nicht schon eine Insel erträumt, irgendwo auf der Welt, friedlich und schön, ohne Zank und Streit, ohne Neid und Hass, ohne Schnüffelei und Argwohn! Eine Insel, wo in froher Kameradschaft und Toleranz, in herrlicher Unbekümmertheit, gepaart mit Lebensfreude und froher Geselligkeit sich Männer finden, um am Tag fleissig schaffend ihrer Arbeit nachzugehen, um am Abend in harmonischem Zusammensein daran zu denken, dass das Leben nur ein winzig kleiner Urlaub vom so unendlich langen Tod ist. Ein Urlaub, der meist nur sechzig bis achtzig Jahre währt und den man doch nutzen sollte, um sich und Anderen Freude, immer wieder Freude zu bereiten.

Ja, schön wäre es, höre ich Euch sagen, ist aber doch nur Illusion, bleibt Hirngespinnst eines unrealistischen Phantasten. — Nun hört, was ich Euch berichten kann. — Heimatlos geworden, war es mir in Westdeutschland zu eng. Jeder war Jedem im Weg. *Ich* glaubte an solch eine Insel, wollte sie suchen. Als ich raus wollte aus dem Polizei- und Beamtenkäfig Deutschland, gab es Schwierigkeiten. Aber die sind ja da, dass man sie überwindet. Als Maurer kam ich in die Schweiz; ich wusste, dort sind die Türen zur Welt weit offen. Es ist ein herrliches Land, man trifft Menschen aller Länder und wo ich sie traf, forschte ich nach der Insel. Und siehe da, ich bekam einen Tip.

Zwölf Tage war ich auf dem Schiff, eine volle Woche durchrollte ich den neuen Erdteil und als die Schienen aufhörten, stieg ich in einen Bus. Wieder war ich lange unterwegs, und als die Strasse alle war, kletterte ich in ein Wasserflugzeug. Es führte mich über viel Wasser, herrliche Gebirge, und dann war Wald, unendlicher Wald. Als wir das letzte Mal wasserlandeten — war ich auf der Insel. Sie liegt im Pazifischen Ozean, deren gleiches Wasser auch bei den Südsee-Inseln und weiter hinten bei Korea Wellen macht. Eine Insel, wahrlich voller Wunder und